

## VORWORT

---

PIERRE BUHLMANN, PHILIPP NOLZ,  
JULIANO BONAMIGO F. DE SOUZA, GIORGI KOBAKHIDZE

Die vorliegende Ausgabe der *Interpretationes* widmet sich der Kritischen Theorie, ihren Instrumenten und Ansätzen einer Kritik der Gesellschaft sowie deren Konstituenten. Es ist zwar nicht erst seit heute ersichtlich, dass die Gegenwart in ihrer Vielschichtigkeit einer Analyse bedarf und daher die Auseinandersetzung, wo philosophisch Kritik geübt wird, ebenso mannigfaltig sein muss, um adäquat antworten zu können. Doch gerade heute stellen sich Fragen, Probleme und Situationen uns dar, die sich in gewisser Weise bereits gestern stellten und nur in ihrer Vereinigung, Konfrontation und Resonanz zueinander als diachrone Segmente des Gegenwärtigen lesbar werden. Das Aktuelle ist nicht der letzte Schrei, sondern das Vernehmen eines Echos des Geschehenen, das auf uns gewartet hat.

Wenn der Komplexität unserer heutigen Situation Rechnung getragen werden soll, wenn somit die Frage gestellt wird, was denn geschehen sei, um hier anzukommen, stellt sich unvermittelt eine Beziehung zum Gewesenen her, zur Vergangenheit, wie sie sich noch nicht gezeigt hat. Diese Situation bedeutet auch, dass wir es heute sind, die dem Vergangenen neue Facetten und Einsichten abringen müssen, einem Vergangenen, das sich durch die häufig verkündete Aussichtslosigkeit dem Blick zu entziehen droht. Den Blick für das Disparate, Verstreute, Unscheinbare und Verschwindende zu schärfen, verlangt von uns, die Perspektiven zu vervielfachen. In diesem Sinn sind auch die hier versammelten Aufsätze und Artikel nicht durch einen gemeinsamen Signifikanten bezeichnet, nicht unter einem Oberbegriff vereint, sondern durch ihre konkrete Praxis wahlverwandt zueinander.

Von Anfang an eignet der Kritischen Theorie eine philosophische Feinfühligkeit für das Besondere und einem solchen Anspruch gerecht zu werden, verlangt

die Analyse in unterschiedliche Richtungen: auf jeder Ebene der Untersuchung die objektive Weise des Gegebenen einkreisen, um sie als subjektive Setzung erkenntlich zu machen<sup>1</sup>, geschehe dies nun auf einer Mikro-, Mikro- oder Nanoebene des gesellschaftlichen Lebenszusammenhangs. Gleichzeitig und für alle Ebenen der Untersuchung müssen jene Register bedient und diejenigen methodologischen Instrumentarien mobilisiert werden, die dem Gegenstand *und* dem Interesse für den Gegenstand gleichermaßen entsprechen. Diese sind somit in ihrer wechselseitigen oder – wenn man so will – dialektischen Verschränkung herauszuheben.<sup>2</sup> Sodann ist die Arbeit eine solche, die Erkenntnisgebiete und Untersuchungsfelder zueinander führt, miteinander kommunizieren lässt und zugunsten einer Erkenntnis des Unerstzlichen im Allgemeinen verflüssigt. Erkenntnistheorie, Kulturwissenschaft, politische Ökonomie, Ontologie, Ästhetik oder Geschichte, sie alle verlieren ihren hermetischen Charakter, indem sie aufeinander bezogen werden und sich in ihren konkreten Gestalten um den gemeinsamen Gegenstand gruppieren. Ein solches Denken, das in Konstellationen oder Konfigurationen zum Ausdruck kommt, nimmt Rücksicht auf die heterogenen Elemente, aus denen die nur scheinbar einfältigen gesellschaftlichen Verhältnisse resultieren.

Ebenen, Schichten und Disziplinen sollen so zusammenfinden in einer *kritischen Praxis* der Philosophie, die das Denken in die Pflicht nimmt, sich vor der Zerbrechlichkeit des gelebten Augenblicks zu verantworten. Umgekehrt hält eine solche Tätigkeit auch jede Einzelne und jeden Einzelnen an, Kritik transformativ zu leben, ohne dabei jemals einem Rückzug des Individuums in die Zutraulichkeit der eigenen *Individualität* - dem Gestus der schönen Seele, wie Hegel schreibt – das Wort zu reden. Aus diesem Grund schrieb Horkheimer bereits, dass die „Trennung von Individuum und Gesellschaft, kraft deren der Einzelne die vorgezeichneten Schranken seiner Aktivität als natürlich hinnimmt, [...] in der kritischen Theorie relativiert [sei].“<sup>3</sup>

Eine solche Affirmation der Relativität gesellschaftlicher Bestimmungen impliziert für uns und diese Ausgabe unmittelbare Konsequenzen: es kann kein Anspruch auf eine wie auch immer geartete Totalität der Gesellschaft erhoben werden, die wir als Außenstehende bloß zu beschreiben hätten. Eine solche Position zu beziehen würde die Relativität bloß erneut zurückweisen und auf unnachvollziehbare

---

<sup>1</sup> Vgl. Adorno, Theodor W.: *Negative Dialektik. Jargon der Eigentlichkeit*, Suhrkamp, Gesammelte Schriften Bd. 6, Frankfurt/Main 2003, S. 64.

<sup>2</sup> Vgl. Benjamin, Walter: *Das Passagen-Werk*, Suhrkamp, Gesammelte Schriften Bd. V-1, Frankfurt/Main 1991, S. 494f.

<sup>3</sup> Horkheimer, Max: *Traditionelle und Kritische Theorie*, S. Fischer Verlag, Fünf Aufsätze, Frankfurt/Main 2011, S. 224.

Weise ein Außen setzen, welches nicht mehr dem Politischen angehörte. Solche Kritik wurde auch in der Tradition der Frankfurter Schule selbst, unter anderem von Jürgen Habermas erhoben, wobei fraglich bleibt, inwiefern in dieser Kritik den Kern der Sache berührt wird.<sup>4</sup> Schließlich ist es zu wenig, zu sagen, dass ein scheinbar verallgemeinerter Pessimismus oder ein Fatalismus der bestimmten Negation zu „irritierend“ seien, um als philosophische Position haltbar zu sein. Mit einem Satz Frank Rudas könnten wir dagegen die Aussichtslosigkeit affirmieren und verlangen, dass jeder so zu handeln hätte, als ob er nicht frei wäre,<sup>5</sup> um dadurch tatsächlich dasjenige, was nicht im Bestimmungszusammenhang vollkommen aufgelöst wird, auftauchen zu lassen.

Relativität bedeutet demnach nicht die schwankende Bestimmung von Bedeutungen und diskursiven Praktiken, sondern das Scheitern der gesellschaftlichen Totalität. Relativität wäre – so gedacht – Zwischenbereich, Übergang, Friktion und Widerstand: Diskontinuität zwischen Gegenwart und Vergangenheit; Eigenständigkeit einer Erkenntnisdisziplin gegen die Unterordnung durch eine andere; Scheitern der vollständigen Determination des Mikro- durch das Makro-niveau oder umgekehrt; Unabschließbarkeit der Reduktion des Individuums auf die Gesellschaft, aber auch die Verteidigung der Gesellschaft, die mehr ist als die Individuen, die in ihr leben. Das Besondere im Sinne einer kritischen Theorie der Gesellschaft bedeutet somit, das in den weit verstreuten Phänomenen ein Rest bleibt, der ihnen ihre unverwechselbare Eigenheit und daher die Würde eines Untersuchungsfeldes verleiht.

Fragmentarisch, ohne jedoch den Anspruch auf systematisches Denken aufzugeben, ist folglich, was in der vorliegenden Ausgabe dargestellt oder gezeigt werden soll: nicht, indem sich ein abgeschlossenes Ganzes präsentiert, sondern durch Exerzitien, Diagnosen, praktische Übungen und Wiederholungen, thematische Konfrontationen und Eröffnungen von Diskussionen. Darstellungen von Konkretem, die Steine des Anstoßes oder Funken bilden, ist die Aufgabe, nicht die Verkündung vollendeter Tatsachen, kein Kompendium also, das auf Faktisches, auf bloß Gegebenes abstellt.

So wie Denken keine individuelle Tätigkeit ist, so wenig kann Denken ohne Denkenden von sich gehen. Das Praktizieren oder Exerzieren des Denkens in Bruchstücken, des Denkens als Friktion oder als Widerständigkeit, ist eine Übung des Lebens angesichts seiner Zerstörung oder Unterdrückung: Kritische Theorie

---

<sup>4</sup> Dews, Peter: *Autonomy and Solidarity. Interviews with Jürgen Habermas*, Verso, London 1992, S. 82.

<sup>5</sup> Ruda, Frank: *Abolishing Freedom. A Plea for a Contemporary Use of Fatalism*, Verso, London 2016, S. 8.

als praktische Übungen der *Ent-Unterwerfung*.<sup>6</sup> Und zwar praktisch vor allem auch deshalb, weil es keine freien Menschen geben kann, wo diese nicht daran beteiligt sind, sich selbst zu befreien.

Wenn uns somit im Folgenden etwa Betrachtungen zur Politik im größeren Maßstab wie auch konkrete philosophische Textanalysen vorliegen, dann liegt dies daran, dass die Arbeit der Kritik auch immer (und immer wieder) auf allen Ebenen diesen Gestus der Befreiung oder des Widerstands schaffen muss – denn nur wo sich das Denken als Praxis in einer Haltung niederschlägt und gelebt wird, kann Kritik schöpferisch werden: nicht die Erkenntnis ist somit das letzte Ziel der vorliegenden Texte, sondern über die Erkenntniskritik einen Begriff von Freiheit – eine *Ethik* – einzuüben: Leben denken und Denken leben.

Der erste Artikel befasst sich auf der Ebene der internationalen Politik mit dem Phänomen Donald Trump. Einer der eminentesten französischen Philosophen stellte uns hierzu seine Analyse bereit, namentlich Alain Badiou. Die Aktualität des Artikels zeigt sich in den Erkenntnissen, die über die turbulenten und teilweise chaotischen Monate der Amtszeit des US-amerikanischen Präsidenten nichts an ihrem Gehalt verloren haben und gerade im letzten Aufblitzen der noch lebendigen Eindrücke eine unzeitgemäße und kritische Perspektive eröffnen.

So wie das einzelne Leben in einem Rationalitätszusammenhang, einmal technisch, ein andermal kalkulatorisch, be- und ergriffen ist, so gilt dies auch für den Prozess der Vereinzelung selbst. Gegenüber einer scheinbar ausweglosen Unterwerfung unter dem Gesetz als Gesetz, weist Tobias Nikolaus Klass anhand von Walter Benjamin und einer damit korrespondierenden Kleistlektüre die Figur der Ent-Stellung des Gesetzes als einen Akt auf, der nicht auf die Abschaffung des Gesetzes zielt, sondern auf dessen Nicht-Anwendung beruht und darin den als Schicksal erfahrenen Begriff des Gesetzes in seiner subjektiven Setzung erscheinen lässt.

Nicht nur das Gesetz kennt aber das Einzelne oder die einzelne Person. Auch in der sinnlichen Welt, in der Gesamtheit sprachlicher Beziehungen vereinzeln sich die Gegenstände, darunter auch das Individuum. ausgehend von einer Lektüre der frühen Sprachphilosophie Benjamins kritisiert Philipp Nolz das naive Verständnis des bürgerlichen Individuums und weist auf die Implikationen hin, die die Philosophie der Wahrnehmung für die Aktualisierung des Begriffs von Leben und sprachlichem Ausdruck für gesellschaftliche Vermittlung bedeutet.

Im Anschluss unternimmt Juliano Bonamigo Ferreira de Souza den Versuch, die Spannung und die Gefahren einer technischen Rationalität in der Philosophie

---

<sup>6</sup> Foucault, Michel: *Was ist Kritik?*, Merve Verlag, Berlin 1992.

Herbert Marcuses eingehender zu beleuchten, um damit auch Formen des Widerstands und transformative Potentiale einer durch die Technik erzeugten neuen Sinnlichkeit aufzuzeigen.

Der neuerdings wieder auf vermehrtes Interesse stoßende Begriff der Entfremdung spielt auch gerade vor diesem Hintergrund eine Rolle. Denn, wie Eduardo Jochamowitz darstellt, handelt es sich in den neueren Interpretationen gerade darum, die Entfremdung anhand des beschädigten Lebens bei Theodor W. Adorno zu beschreiben, welches Resultat einer technisierten oder quantifizierten Moderne ist.

Inwiefern die Wahrnehmungstätigkeit des konkreten aber beschädigten Lebens wiederum in Beziehung treten kann einerseits mit dem der universalistischen Geste jeden Denkens, und andererseits mit der Einzigartigkeit der qualitativen Gegenständlichkeit, weist sodann Megyer Gyöngyösi anhand einer Analyse des Begriffs der *geistigen Erfahrung* bei T. W. Adorno auf. So kann nachvollzogen werden, wie die Erfahrung einer un abgeschlossenen Totalität gemacht werden kann, welche heute vielleicht als Einzige noch wahrhaft utopisches Potential zu versprechen vermag.

Zum Abschluss nimmt der Beitrag Pierre Buhlmans das Problem einer das Einzelne nicht unterdrückenden Universalität auf, und zeigt so, wie mit T. W. Adorno eine Moralphilosophie entworfen werden kann, die den Widerspruch zwischen Norm und Autonomie nicht vorschnell auflöst, sondern ernst durchdenkt. Dieses für eine jede Moralphilosophie konstitutive Spannungsverhältnis findet sodann Ausdruck im Zusammenspiel eines gelebten kritischen Denkens und der Erfahrung des Leids als Imperativ zum Widerstand.

Wiederholt wurde in der Tradition der Kritischen Theorie der ersten Generation auf das Bild eines Kaleidoskops zurückgegriffen, um die Mannigfaltigkeit der gesellschaftlichen Lebens in den jeweils kontradiktorischen Einheiten von ineinander fallenden Trümmern der Zivilisation vorstellbar zu machen. Gleichzeitig hat die Kritische Theorie diesem Bild der Gesellschaft vorgehalten, dass damit den Betrachtenden nur das unveränderlich Gleiche unter neuen Gestalten vor Augen führe. Wo Kritik auf Grundlegendes abzielt, kann – mit Benjamin gesprochen – ihr Anliegen nur sein, dieses Kaleidoskop zu zerschlagen. Wenn die vorliegenden Artikel einen Schritt in diese Richtung zu tun vermögen, radikal Anderes in den kritischen Rekonfigurationen des Bestehenden aufbrechen zu lassen, so zeigte dies, dass sich Kritik heute trotz widriger Umstände behaupten kann.